



## Endlich Löcher stopfen

*Diskussion über Verwendung  
der Studiengebühren in der Uni*

tt. „Es geht immer noch um das ob“, steht auf einem Plakat, das Studenten in der Alten Aula der Universität beim „Campus Dialog“ der Wochenzeitung „Die Zeit“ am Donnerstagabend ausrollten. Auch wenn eigentlich über das Thema „Verbesserung der Lehre oder Zweckentfremdung der Beiträge – Was passiert mit den Studiengebühren“ diskutiert werden sollte, kam die Sprache doch immer wieder aufs Grundsätzliche: Ob Studiengebühren überhaupt notwendig seien. Für den Hamburger Studentenvertreter auf dem Podium, Torsten Hönisch, keine Frage: „Wir finden uns nicht damit ab, dass Studiengebühren erhoben werden.“

Frank Ziegele, Geschäftsführer im Beratungsbereich des Centrums für Hochschulentwicklung, sieht die Studiengebühren auf einem guten Weg, weist aber auch auf kritische Punkte hin. So hält er es für problematisch, dass mit den Gebühren zunächst nur Löcher gestopft werden. Er würde vor allem die Betreuungsrelation zwischen Professoren und Studenten verbessern. Silke Leopold, Prorektorin an der Uni Heidelberg, ist dagegen froh, „dass wir jetzt endlich Löcher stopfen können“. Denn da hätten sich ihrer Meinung nach in den vielen Jahren des Mängelbetriebs zahlreiche gebildet.

### *Universität als Dienstleister?*

Das Stopfen dieser Löcher sei auch eine Verbesserung für diejenigen, die jetzt die Gebühren bezahlen müssen. Für sie ist zentral, dass eine Verbesserung der Lehre nur durch eine Verbesserung der Betreuungsrelation erreicht werden kann. Dies scheitert aber bisher an gesetzlichen Regelungen, die es der Universität nicht erlauben, mit Studiengebühren Dauerstellen zu schaffen. Außerdem müsste die Hochschule dann wieder mehr Studenten aufnehmen – ein Teufelskreis. Nikolaus Risch, Rektor der Universität Paderborn, versucht, sehr bewusst mit den Studiengebühren umzugehen. Seine Hochschule nimmt neun Millionen Euro durch die Gebühren ein und hat ein eigenes Stipendiensystem entwickelt. Durch Sponsorengelder kann die Uni bis Jahresende 150 Stipendien vergeben. Risch gibt aber zu: „Wir brauchen eine Strategie für die Verwendung von Studiengebühren. Die ist vielleicht nicht der Königsweg, kommt dem aber schon sehr nahe.“ Markus Voeth, Marketing-Professor an der Universität Hohenheim, sieht in den Studiengebühren vor allem „eine Möglichkeit, aber auch eine Notwendigkeit, für einen Mentalitätswechsel“. Die Hochschulen müssten erkennen, dass ihre „Studenten die Zielgruppe des Dienstleistungsunternehmens Uni“ seien.